

# „Schenken Sie Trost, damit Sie in diesen verrückten Zeiten nicht verrückt werden“

Von Claudia Marsal

Die Malchower Kirche war voll, als der einstige ARD-Talkshowstar Jürgen Fliege kam. Zwei Stunden später gingen die Besucher mit Tränen in den Augen heim, so tief bewegt hatte er sie.

UCKERMARK – Keine Frage, er hat es noch drauf. Knapp zwei Jahrzehnte nach dem Aus seiner gleichnamigen Talkshow in der ARD gelingt es Jürgen Fliege nach wie vor mühelos, das Publikum in seinen Bann zu ziehen. Das stellte der 77-Jährige in dieser Woche bei einem Besuch in der Uckermark unter Beweis. Übung hat vermutlich den Meister gemacht: Schließlich war der Theologe von 1994 bis 2005 sage und schreibe über 1500-mal auf Sendung gegangen. Bereits die erste Folge hatte sich vor 30 Jahren einem Thema gewidmet, das bis heute heiß diskutiert wird.

„Fliege“-Nr. 1 trug nämlich den Titel „Meine Frau war früher ein Mann“. Im Laufe der Zeit empfing der Publikumsliebhaber weit über 9.000 Gäste, sogar Prominente wie der Dalai Lama oder der Ex-Bundespräsident Richard von Weizsäcker saßen auf seiner Couch; vor allem aber ganz normale, notleidende, Hilfe suchende und interessante Menschen.

Laut ARD-Presseportal präsentierte der Kirchenmann im Fernsehen „Themen, die es so anderswo nicht gab - mit viel Einfühlungsvermögen, Glaubwürdigkeit und Kompetenz. Mit dieser Maxime hat TV-Pfarrer Fliege das Nachmittagsprogramm im Ersten geprägt und bewiesen, dass Talente Silber und Zuhören Gold



Ex-TV-Pastor Jürgen Fliege (links) freute sich sehr, dass Kantorin Christina Schütz eigens für den Abend mit ihm bei Pfarrer Thomas Dietz von Potsdam angereist war, um ihn am Flügel zu begleiten.

FOTO: CLAUDIA MARSAL

ist.“ Im Netz finden sich heute allerdings auch viele kritische Stimmen; ihm wird beispielsweise vorgeworfen, seine Prominenz für eigene pseudo- und parawissenschaftliche Heilverfahren, Produkte und Seminare zu nutzen. Fliege vermutet, dass er in der Coronazeit beim Mainstream in Ungnade gefallen sei, weil er schon früh die staatlichen Maßnahmen kritisiert und sich der Partei Die Basis angeschlossen hatte.

Doch darum sollte es an diesem Abend nur am Rande gehen. Dass seine Popularität bis heute ungebrochen scheint, bewies am Donnerstag die volle Malchower Kirche. Die Gäste, vornehmlich Frauen, wa-

ren zum Teil von weither gekommen, um den Fernsehstar von einst aus der Nähe zu sehen. Und sie wurden nicht enttäuscht. Über zwei Stunden lieferte er ab.

Barfuß neben Pfarrer Thomas Dietz im Podium sitzend, plauderte er zunächst aus seinem eigenen Leben. Die Zuschauer erfuhren von seiner zweiten Ehe, die ihm eine Patchworkfamilie beschert hat, zu der jetzt neben den eigenen beiden Töchtern (38, 40) vier weitere Kinder und seit kurzem sogar ein Enkel gehören; von seinem Alltag, der sich sechs Monate im Jahr auf La Palma, einer Insel im Atlantischen Ozean, abspielt, wo er mit seiner Frau einen Bauern-

hof bewirtschaftet und so natürlich wie möglich lebt: Schlafen im Freien unter Bäumen gehört dazu ebenso wie der Kartoffel- und Gemüseanbau sowie die Ernte des eigenen Obstes.

Das kleine Grundstück auf dem Eiland vor der Nordwestküste Afrikas habe ihnen eine Freiheit beschert, die in Deutschland undenkbar gewesen wäre, betonte der Gast. Angesichts der über Europa aufziehenden Kriegswolken sei er glücklich, dort seine zweite Heimat gefunden zu haben, bekräftigte Fliege: „Denn weiter weg kann man von diesem unsäglichen Geschehen kaum sein.“ Doch Jürgen Fliege weiß natürlich, und damit kam er

im Laufe des Abends ziemlich schnell zu Themen, die wehtun, dass nicht nur seine Kinder und Kindeskinde, sondern auch die der meisten Anwesenden weiter in Deutschland leben: „Und das macht mir ehrlich gesagt große Sorgen. Ich sehe dunkle Zeiten kommen.“ Deshalb werde er nicht müde zu mahnen, sich auf die Natur, also Mutter Erde, zurückzubewahren, auf die eigene Spiritualität - „das müssen wir für unsere Nachkommen bewahren, auch wenn sie es im Moment noch nicht haben wollen.“

Er appellierte vor dem Hintergrund des sich zuspitzenden Ukraine-Konflikts und der forcierten Waffenlieferungen

an die Anwesenden, ihren Beitrag zu einem friedlichen Miteinander zu leisten. „Wir sind alle Schwestern und Brüder. Kämpfen ist Scheiße, und ich sage bewusst dieses Wort Scheiße, denn ein anderes passt darauf nicht.“ Allein in der ersten Stunde hörten die Gäste diesen Kraftausdruck 13-mal, wie Pfarrer Thomas Dietz mahndend einwarf. Doch Fliege beharrte darauf, dass Kampf Scheiße sei, denn dazu gehöre die Niederlage, dazu gehörten Verlierer, und das sei nicht gut. Stattdessen sollten die Menschen geduldig, tröstend, einander beistehend und voller Liebe durchs Leben gehen, um in verrückten Zeiten nicht verrückt zu werden. Auch was die Corona-Aufarbeitung anbelangt, müssten beide Seiten vom hohen Ross runterkommen, wünscht sich Fliege: Nicht die „Ich hatte recht“-Botschaft senden, sondern sich auf Augenhöhe mit dem anderen begeben.

„Es hilft nicht, mit dem Hammer durch die Gegend zu laufen und nach Vergeltung zu schreien. So werden wir den tiefen Riss, der durch die Gesellschaft geht, nicht kitten können. Denn das heilt auch die zugefügten Wunden nicht.“ Trost und Beistand seien stattdessen das Gebot der Stunde, ist er sicher. Und die Freude am Leben: „Feiern Sie Feste, gründen Sie Familien, festigen Sie Ihre Partnerschaft und Ihre Freundschaften, ziehen Sie Kinder groß, lassen Sie die Sau raus, klettern Sie über Zäune. Aus der größten Scheiße Götterspeise zu machen, das ist die Kunst.“ Bei Scheiße Nr. 14 hatte er das Publikum dann endgültig auf seiner Seite - tosender Applaus.